Der Knabe eilte rüstigen Schrittes seine Straße heim. Schon war im Westen die Sonne in ihr Wolkenbett gesunken, und der milde Mond samt seinem Gefolge von tausend und abertausend Sternen erschien am Himmelszelte.

Die ganze Nacht wanderte Wälty unaufhaltsam weiter. Seit er die silberglänzenden Tropfen besaß, eilte er wie auf Windesflügeln dahin; aber seine Straße war weit, sein Weg war lang. Schon stieg die Sonne zum dritten Male am Himmelsbogen auf, und noch immer wurde der heimatliche See nicht sichtbar.

Endlich, nachdem er den Morgen gewandert und die Sonne schon hoch im Zenit stand, da bemerkte Wälty in blauer Ferne die Felsen, die den stillen See umgrenzten, und kurze Zeit darauf stand er neben der Felsenhalle an dem Ruhelager der Prinzessin.

Glücklicherweise war das alte Weib nicht zu erblicken. Wälty neigte sich über das schlummernde Königskind und schleuderte mit einer Gebärde des Abscheus das blitzende Zauberamulett zu Boden. Sofort atmete Edda leise und bewegte ihre Hand.

Wälty öffnete das Krüglein, welches das schwarze Wasser enthielt. Vorsichtig netzte er die geschlossenen Augenlider der Schläferin, und siehe da — schon beim zweiten Male zuckte Edda, und als nun zum dritten Male die geschlossenen Augen sich von dem schwarzen Wasser feuchteten, da hoben sich die schweren Lider; doch tot und starr blickten die tiefblauen Mädchenaugen. Noch vermochte Edda nicht zu sehen.

Wälty war so eifrig mit Edda und seinem Samariterwerke beschäftigt, daß er das Kommen der bösen Hexe nicht bemerkte. Anfangs war sie sprachlos vor Staunen, als sie den Fremden sah, aber bald erriet sie, was dort drüben geschah. Mit hocherhobenem Arm stürzte sie sich auf Edda, und der Knabe be-

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000335